

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 83 (1950-1951)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Weltpolitische Spannungen

erhöhen die Aktualität der neuesten Nachrichten. Ein SRA-Radio ermöglicht Ihnen dank der sieben Wellenbereiche mühelosen Empfang der Sender Europas, Amerikas oder des fernen Ostens in bisher nicht gekannter Tonwiedergabe. Von drei Kunden wählen zwei einen SRA. Wenn Sie auf Jahre hinaus das Beste besitzen wollen, dann vergleichen Sie diese Spitzenprodukte aus Schweden mit allen andern Marken, die Sie bei uns auch finden.

Verlangen Sie bitte unsere Gratis-Prospektsammlung S71.



Telephon 2 95 29 und 5 15 45 Bern

256

CASINO, GROSSER SAAL

Freitag, den 2. Februar 1951, 20.15 Uhr

Samstag, den 3. Februar 1951, 20.15 Uhr

Zwei Konzerte

FELIX MENDELSSOHN

ELIAS

Oratorium nach Worten des Alten Testamentes

Leitung: Otto Kreis

Ausführende:

Lehrergesangverein Bern

Maria Stader, Sopran

May Torrend, Alt

Caspar Sgier, Tenor

Heinz Rehfuss, Bass

Traugott Jost, Orgel

Berner Stadtorchester

Karten zu Fr. 2.60, 4.20, 5.70, 7.20, 8.70 (alles inbegriffen). Studenten mit Ausweis Ermässigung. Vorverkauf ab 25. Januar 1951 bei Krompholz & Co, Spitalgasse 28. Telephon 2 42 42. Tageskasse je ab 19.30 Uhr

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Nidau des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch, den 24. Januar, 14.15 Uhr, im Sekundarschulhaus Nidau. Herr Pfarrer Burri aus Bern wird über Robert Schumann berichten und uns aus dessen Werken vortragen.

Sektion Saanen des BLV. Synode Freitag, den 26. Januar, um 13.30 Uhr, im Gstaadschulhaus. Verhandlungen: 1. Kollege A. Schopfer: Erfahrungen über Kunst in der Schule. 2. Fortsetzung der Aussprache über das obligatorische Thema: Verschulung in den einzelnen Unterrichtsgebieten. 3. Inkass. 4. Verschiedenes.

Sektion Obersimmental des BLV. Versammlung: Freitag, den 26. Januar, um 14 Uhr, im Sekundarschulhaus Zweisimmen. 1. Karl Gerber: Die Entwicklung des bildhaften Ausdruckes im künstlerischen Bedürfnis. Vortrag mit Lichtbildern. 2. Tätigkeitsprogramm. 3. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

Der Vorstand

Sektion Thun des BLV. Unsere Mitglieder werden ersucht, bis 3. Februar folgende Beiträge auf Postkonto III 3405 einzuzahlen:

	Primar- lehrer	Primar- lehrerinnen	Mittellehrer- schaft
1. Stellvertretungskasse Winter . . .	8.-	18.-	—
2. Sektionsbeitrag Winter	3.-	3.-	3.-
	11.-	21.-	3.-

In alle Schulhäuser unserer Sektion wurden Einzahlungsscheine verschickt.

Sektion Trachselwald und Umgebung des BLV. Sandkastenkurs im Herbst 1951 bei genügender Teilnehmerzahl. Durchführung gesamthaft oder nach Schulstufen getrennt. Allfällige Interessenten (auch aus anstossenden Sektionen) melden sich unter Angabe der Schulstufe bis 27. Januar beim Präsidenten Franz Christen, Eriswil.

Sektion Seeland des BMV. Sektionsversammlung Mittwoch, den 24. Januar, 14 Uhr, im Hotel de la Gare, Biel. Verhandlungen: 1. Protokoll; 2. Orientierung, Aussprache und Stellungnahme zum Entwurf des kommenden neuen Lehrerbildungsgesetzes; 3. Verschiedenes.

Der Vorstand

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Oberaargau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung Mittwoch, den 24. Januar, 14.15 Uhr, im « Kreuz » in Herzogenbuchsee. Nach den statutarischen Verhandlungen erzählt uns Frl. Ramser, Niederbipp, von ihren Erfahrungen im « Zivildienst ».

Sektion Thun des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Sektionsversammlung Samstag, den 27. Januar, 15 Uhr, im Hotel Bären, Thun. Aussprache über die Fibel; einleitendes Referat von Frl. M. Balmer, Bern. Auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen.

Sektion Thun des evangelischen Schulvereins. Freundliche Einladung zur *Konferenz* der Sektion Bern-Stadt in der Schulküche im Rahmen der Ausstellung « Kind und Bibel », Samstag, den 27. Januar, um 14.15 Uhr. Vortrag von Fritz Wittwer, Kantonalpräsident, über das Thema: *Wo liegen die Schwierigkeiten im Religionsunterricht der Schule?* Anschliessend Führung durch die Ausstellung. Wir bitten um rege Beteiligung. Kollektivbillet, Thun ab 13.31 Uhr, Bern ab 18.02 Uhr. Anmeldung bis 26. Januar abends an Ed. Kupferschmid, Lehrer in Steffisburg, Tel. 2 47 59.

Lehrergesangverein Bern. Proben Samstag, den 20. Januar, 15.30 Uhr, Aula des Progymnasiums. Montag, den 22. Januar, 19.30 Uhr, Alt, 20.15 Uhr, Gesamtchor, Neue Mädchenschule.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Probe am 23. Januar, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss. Wer noch Einzelstimmen von Bachs « Jesu, meine Freude » hat, möchte sie, bitte, Frl. Zürcher, Lehrerin in Lyss zukommen lassen.

Lehrergesangverein Thun. Gesamtchorprobe mit dem Lehrergesangverein Seftigen Samstag, den 20. Januar, um 14 Uhr, in der Aula des Seminars. 2. Gesamtchorprobe mit dem Lehrergesangverein Seftigen Donnerstag, den 25. Januar, um 17.15 Uhr, in Thurnen. 3. Gesamtprobe mit dem Lehrergesangverein Seftigen Samstag, den 27. Januar, um 14 Uhr, in der Aula des Seminars. Konzert Sonntag, den 28. Januar, um 14.30 Uhr, in der Kirche Belp. Um 20.15 Uhr, in der Stadtkirche Thun.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probenbeginn Dienstag, den 23. Januar, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Bezug der Bach-Choräle im Musikhaus Schneeberger.

Lehrergesangverein Frutigen - Niderrsimmental. Nächste Übung Mittwoch, den 24. Januar, 16.30 Uhr, Es-dur-Messe von Franz Schubert, im Hotel des Alpes, Spiez.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 25. Januar, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Schubert-Messe in Es. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen!

Lehrerturnverein Thun. Wir turnen jeden Montag ab 17 Uhr in der Eigerturnhalle in Thun. Alte und neue Mitglieder und Gäste immer willkommen.

Lehrerinnenturnverein Biel. Wir turnen jeden Dienstag von 18-19 Uhr, in der neuen Logengassturnhalle. Neue Mitglieder, auch Lehrersfrauen, sind herzlich willkommen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Colloquium in Bern, Hotel de la Poste, Neuengasse 43, Samstag, den 27. Januar, 14 Uhr. Traktandum: Heimatkunde und Geographie. Gäste willkommen!

LEHRMITTEL AG., BASEL

Grenzacherstrasse 110, Telephon (061) 21453

Geographie
 Geschichte
 Bilder, Tabellen

Naturwissenschaft
 Optische Geräte
 Mineralogie

Spezialhaus
 für
 Anschauungs-
 material

Physik
 Chemie
 Geologie

Verkaufsstelle des Anatomischen Tabellenwerkes « Dr. A. Wander AG., Bern »



Auch mit bescheidenen Mitteln lässt sich eine Wohnung nett einrichten. - Da wir alle Möbel selber herstellen, können wir auch einem jeden Wunsche gerecht werden. Besichtigen Sie bitte unsere interessante Wohnausstellung in Worb.

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.—, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.—, 6 mois fr. 7.50. **Annonces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 50 cts. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Wesen und Aufgabe der Universität ...	635	Fortbildungs- und Kurswesen	640	A l'Etranger	646
Ein wertvolles Hilfsmittel für Heimat-		Kalender, Jahresberichte	641	Divers	646
kunde und Geographie	636	Neue Bücher	642	Bibliographie	646
Kind und Bibel	638	Souvenirs d'un vétéran	643	Mitteilungen des Sekretariates	647
Filme für die Jugend	638	L'Unesco au service des éducateurs dans		Communications du Secrétariat	647
† Dr. phil. h. c. Hans Morgenthauer	639	les problèmes que pose l'après-guerre dans			
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein.	640	les pays dévastés	644		

Wesen und Aufgabe der Universität

Eine Besprechung *)

Die Denkschrift wurde, unter alleiniger Verantwortung des Verfassers, im Auftrag des Senates der Berner Hochschule auf die Neufassung des Universitätsgesetzes hin geschrieben; sie ist aber in ihrem ersten und zweiten Teil, die von der Aufgabe und der Organisation der Universität handeln, von allgemeiner Bedeutung.

Der Verfasser geht aus von der dauernden Doppelaufgabe der Universität: Lehre und Forschung. Durch die erste Aufgabe ist sie allen Schulen, namentlich dem Gymnasium verbunden, durch beide dem Staat, von dem sie aber eine weitgehende Unabhängigkeit zu bewahren trachtet. Lehrziel ist immer gebieterischer geworden die Ausbildung zum Beruf. Damit entglitt der Universität die Aufgabe der umfassenden Bildung; aber sie vermittelt die für höhere Berufe notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten und wehrt denen den Zutritt, deren Ausrüstung nicht genügt. Genügen muss, mit ihren Maßstäben gemessen, auch die Bereitschaft zur Weiterbildung durch Forschung und kritische Umschau. Das lenkt zurück zum Einigenden, dem wissenschaftlichen Sinn und der Offenheit für Natur und Menschenwelt. Die Einheit auch wirklich darzustellen, ist heute zur besonders schweren Aufgabe geworden.

Erschwert wird die Aufgabe durch die Verfeinerung der Forschung und Lehrweise und durch die grösser gewordene Zahl der Studenten, oft auch durch ihre Herkunft aus einer Volksschicht, der höhere Bildung fremd ist, und durch Berufsanforderungen, die allzu sehr wirtschaftlich bedingt sind. Eine ganz besondere Schwierigkeit liegt heute im Problem des akademischen Nachwuchses. Nachdrücklich wird gefordert, dass hier ermuntert und erleichtert wird. Den eigentlichen Trä-

gern der Forschung gegenüber geschieht dies durch weitgehende Entlastung von Nebenverpflichtungen; auch durch den Lehrauftrag darf das Schöpfen an der Quelle nicht über Gebühr erschwert werden.

Den Hochschullehrern weist Näf auch kulturelle und kulturpolitische Pflichten zu. Sie haben im Volke lebendige Zeugen vorurteilsloser Erkenntnis und Verantwortungsbewusstseiner geistiger Betätigung zu sein; dass dabei das Grundsätzliche der praktischen Anwendung vorangeht, ist klar, und dass der Begriff des Staatspolitischen für jeden wirklich Gelehrten und ernsthaft Forschenden einen weltweiten Sinn tragen wird, ist selbstverständlich. So sehr betont wird, dass die Erfüllung der Kulturaufgabe der Universität gebieterisch materielle Mittel verlangt, so klar wird gesagt, dass die Pfahlwurzel dieses Baumes tiefer gründet im Bereiche wert- und pflichtbewussten Volkstums.

Der zweite Hauptteil über die Organisation der Universität beginnt mit einer Umschreibung der Vorbildung. Vorarbeit im Sinne einer Allgemeinbildung der Bereitschaft wird fast zu ausschliesslich vom Gymnasium verlangt. Auch der Verfasser wird sich bewusst sein, dass er in seiner eindrucksvollen Umschreibung der Hochschulreife ein Höchstziel gesteckt hat, das nie erreicht wurde und nie erreicht werden wird. Kein Typus des heutigen schweizerischen Gymnasiums ist auch nur entfernt dazu imstande, wenn nicht schon durch die Vorstufen der höhern Mittelschule sehr tüchtige und wenigstens teilweise bewusst auf das Ziel der Universitätsreife hin ausgerichtete Arbeit geleistet wird. Deshalb hätte, wie am Schluss des ersten Teils «auf das Klima im Lande» hingewiesen wurde, auch hier ein Hinweis auf die Beziehung der Hochschule zur Volksschule Platz finden können, selbst wenn es im Sinne bestimmter Forderungen geschehen wäre.

Auf einigen Seiten wird, sehr eindrücklich, die ganze Not des Gymnasiums blossgelegt. Sie schreit am deutlichsten aus dem Widerspruch, dass einerseits die in der

*) Prof. Dr. Werner Näf, *Wesen und Aufgabe der Universität*. Eine Denkschrift. Herbert Lang, Bern, 1950. 175 S., brosch. Fr. 11.20.

Denkschrift der Universität Bern vom Jahre 1947 erhobene Forderung bewusster Beschränkung des Unterrichtsstoffes unterstrichen wird, andererseits aber die Anforderungen der Gegenwart in sprachlicher und naturwissenschaftlicher Richtung als unausweichlich bezeichnet werden. Vielleicht ist die Befürchtung nicht ganz abwegig, dass der Glaube an diese Unausweichlichkeit uns mitschuldig machen könnte an Veränderungen, die möglicherweise innerhalb sehr kurzer Zeit unsere westliche Kultur mitsamt Universität und Gymnasium unter Trümmern begraben könnten.

Im Abschnitt « Der Kosmos der Fächer » klingt diese Sorge und Befürchtung deutlich an: Die Universität stehe, heisst es da, in Kritik und Diskussion, weil die harmonische Bildung des geistigen Menschen vermisst und ausdrücklich neu begehrt werde. Gefordert werden vor allem auch Berufsethos und das Bewusstsein der sozialen Verpflichtung. Deshalb wird ein gemeinsamer philosophischer Unterbau vorgeschlagen, ein *studium generale*, das teils am Anfang, teils am Ende des Fachstudiums zu stehen hätte, ja in seinem bedeutendsten Teil darüber hinaus reichte. Die Versuche, die von der ETH in dieser Richtung gemacht worden sind, versprechen leider nicht viel. Ob die Vorschläge des Verfassers in Bern zu besseren Ergebnissen führen werden, muss die Zukunft lehren.

Eindrücklich setzt sich Professor Näf für die Stärkung und Verbreiterung der materiellen Grundlage der Universität ein. Dabei geht er von der Feststellung aus, dass die Universität aus der gegenwärtigen Übergangszeit in die einer reichen und freien Entfaltung sollte treten können. Die Frage wird aufgeworfen, ob dies im kantonalen Rahmen möglich sei. Beteiligung der Kantone ohne Universität an den Ausbildungskosten und des Bundes an den Opfern, die wissenschaftliche Forschung erfordern, wird vorgeschlagen und begründet. Der Antrag zur Gründung eines Nationalfonds, der diesen Zwecken dienen soll, liegt übrigens, wie bekannt, schon bei den Behörden.

Mit besonderer Wärme setzt sich der Verfasser für die geistige Eigengesetzlichkeit der Universität ein. Er möchte, das ist deutlich spürbar, die Abhängigkeit vom Staat, wie sie zur Zeit der Gründung bestand und lange nachwirkte, lockern. « Die Universität steht in Gesetz und Pflicht des Staates; aber sie ist geistig unabhängig und reicht weit über den Staat hinaus. » Weil dies so ist, gehört die Pflege des richtigen Verhältnisses zwischen Universität und Staat nicht nur zu den schönsten, sondern auch zu den schwersten Aufgaben beider Beteiligten. Deshalb werden nicht nur an die Grundsatztreue, sondern auch an die Verständigungsbereitschaft und das gegenseitige Vertrauen beider Seiten höchste Anforderungen gestellt. Es ist ein Verdienst des Verfassers, dass er durch seine Darlegungen mithilft, eine erste Voraussetzung dieser Verständigungsbereitschaft zu schaffen, indem er bei aufmerksamen Lesern hüben und drüben das Wissen um die tatsächlichen Verhältnisse erweitert. Besonders aner kennenswert ist es, dass er die Auffassung der Universität zwar bestimmt, aber nicht ohne Vorbehalt verteidigt. So wird die Möglichkeit nicht völlig ausgeschlossen, dass der akademische Blutkreislauf etwa einmal von einer Sklerose gehemmt sein könnte und dass sich auch ein Fakultätskonsilium

zuweilen irrt. Der unmittelbaren Fühlung zwischen Universität und Staatsbehörden wird das Wort geredet; Nachahmung fremder Vorbilder brächten hier kaum Besseres.

Dass das « Streben nach möglichst weiter – auch finanzieller – Handlungsfreiheit » auch Nachteile mit sich bringen kann, zeigt die selbständige Verwaltung des Stipendienwesens, welche die Professoren belastet und von ihren Hauptaufgaben ablenkt. Die Universität ist aber zu beglückwünschen, dass sie, im Gegensatz zu andern Kreisen, durch zielbewusstes und einiges Vorgehen in dieser für den Nachwuchs so wichtigen Frage eine grosszügige und freiheitliche Ordnung erreicht hat.

Das rein Organisatorische berührt Aussenstehende weniger. Sehr zu begrüssen ist jedenfalls die Zielsetzung: « Die Universitas litterarum, wie sie die Gründung von 1834 schuf, und wie sie die Gegenwart dringender als je bedarf, vor der Verschulung zu retten, ist heute die vornehmste Aufgabe der Universität. » Wenn nur die Anstrengungen nicht schliesslich doch wieder auf eine Stoffvermehrung und damit eine Erweiterung, statt eine Vertiefung hinauslaufen.

Die Vorschläge und die Folgerungen für ein Universitätsgesetz halten sich gleich fern von unüberlegter Neuerungssucht wie von selbstzufriedener Versteifung auf das Bestehende. Deutlich wird die Absicht, die « bernische Hochschule » gewissermassen in einen Kreis von « Universitäten » emporzuheben, deren geistige Unabhängigkeit vom Staat bis an die äusserste Grenze zu sichern wäre. Dieses Streben wurzelt in dem Glauben an eine überragende menschheitliche Bedeutung der Wissenschaft und Forschung. Ohne diesen Glauben könnten die Professoren unserer höchsten Lehranstalt ihre Aufgabe kaum richtig erfüllen. Dass im vergangenen und gegenwärtigen Jahrhundert die Vertreter der Wissenschaft und Forschung, vielleicht etwa einmal auch Universitäten als solche, wider ihren eigenen Geist gesündigt haben und dem Banner der Freiheit nicht immer Treue hielten, wird niemand bestreiten. Die erstrebte Würde muss, wie bei allem Menschlichen, dauernd errungen werden. An Vorbildern gebricht es nicht. So schloss der Rektor der Universität Leiden vor noch nicht vielen Jahren die hohe Pforte seines klösterlichen Hauses, als usurpierte Gewalt mit der Würde der Menschlichkeit auch die der Wissenschaft und Forschung verletzte. Das Berner Volk darf überzeugt sein, dass seine höchste Schule in der Stunde der Bewährung ihrer Berufung ebenfalls treu bliebe. Es wird deshalb auch für ihre Anliegen, die sie für Zeiten des friedlichen Ge deihens vorbringt, ein offenes Ohr haben. *Karl Wyss*

Ein wertvolles Hilfsmittel für Heimatkunde und Geographie

(Die geologische Karte der Gegend von Burgdorf
von Dr. Eduard Gerber)

Kurz vor Weihnachten erschien im Verlag Kümmerly & Frey ein neues geologisches Kartenwerk mit einem ausführlichen Erläuterungsheft, das ganz besonders auch die Aufmerksamkeit der Lehrerschaft verdient, kommt doch darin ein gutes Stück bernischer Heimatkunde zu wissenschaftlich einwandfreier Dar-

stellung. Es handelt sich um das Blatt 22 des «Geologischen Atlas der Schweiz 1 : 25 000», das die Siegfried-Blätter Fraubrunnen, Wynigen, Hindelbank und Burgdorf und den angrenzenden nördlichen Teil des Blattes Bigenthal umfasst. Es schliesst an die schon bestehende «Geologische Karte von Bern und Umgebung» von Dr. Ed. Gerber nordöstlich an. Mit den Dörfern Mülchi und Limpach in der NW-Ecke, Wynigen im NO, Lützelflüh im SO und Moosseedorf in der SW-Ecke umschliesst die Karte geographisch das Gebiet, in dem die Emme aus dem reich gegliederten Berg- und Hügelland ins Flachland hinaustritt.

Lebendig und mannigfaltig sind für den, der sie zu lesen versteht, die Zeugnisse längst entschwundener Zeiten, die die Erdgeschichte dem schweigsamen Gestein durch Jahrtausende hindurch in stetiger Veränderung aufgeprägt und anvertraut hat. Und ob wir es wissen oder nicht, so sind es diese über die Erde hinweggegangenen Veränderungen, die das heutige Antlitz unserer Heimat so mannigfaltig geformt und geschaffen haben.

Zu Unrecht besteht den geologischen Fachpublikationen gegenüber eine weit verbreitete Scheu oder gar Abneigung. Wohl stehen darin viele wissenschaftliche Einzelheiten, die wir ruhig den Fachgeologen überlassen dürfen. Aber daneben lässt sich aus ihnen mit einem bescheidenen Grundstock erdgeschichtlicher Kenntnisse, die zum Beispiel der erste Teil von Emil Egli's ausgezeichneten Landeskunde «Die Schweiz» (Verlag Paul Haupt 1947) in anschaulicher Weise vermittelt, eine Menge interessantester Angaben über die Entstehung unserer Landschaftsformen entnehmen.

Zwei grosse geologische Zeitabschnitte geben dem Kartengebiet vor allem sein typisches Gepräge: die Molassezeit und die Eiszeit. Die *Molassezeit* (mittlere Tertiärzeit), in der die jungen Alpenflüsse Geröll, Sand und Schlamm aus dem erst entstehenden Gebirge in das Meer hinaustrugen, das damals das ganze Gebiet des heutigen Mittellandes und des Jura bedeckte. Und die *Eiszeit* (das Diluvium), in der – Jahrtausende nach dem Abfluss des Molassemeeres – die Alpengletscher in mehreren durch lange Zwischeneiszeiten getrennten Wellen bis weit ins Vorland hinauswuchsen und auf ihrem Rücken, in ihrem Innern und an ihrem Grunde unvorstellbare Mengen von feinem und grobem Schutt aus den Alpen herunterbrachten. Besteht das Bergland im SO-Teil unserer Karte aus mancherorts anstehenden Molassegesteinen – Nagelfluh, Sandstein und Mergel –, so sind diese im NW-Teil grösstenteils von eiszeitlichem Schutt – Moränen und Schotter – überdeckt.

Den vorstossenden Gletschern der Eiszeit mussten nicht nur Tiere und Pflanzen weichen, auch Flüsse wurden gezwungen, ihren Weg zu verlegen. So wurde das Tal der Emme bei Burgdorf durch die rechte Flanke des Aare-Rhonegletschers abgeriegelt, die Wasser wurden aufgestaut zu einem gewaltigen «Märjelensee», der das Haupttal zwischen Burgdorf und Lützelflüh und die einmündenden Seitentäler erfüllte. Das Wasser dieses Sees schuf sich eine Abflussrinne in NO-Richtung: es ist das liebliche Trockental, das heute von Bahn und Strasse zwischen Burgdorf und Wynigen benutzt wird.

Nach der Eiszeit fand die Emme ihr altes Bett in NW-Richtung wieder. Die weiten Ebenen – die «Felder» unterhalb und die «Schachen» oberhalb von Kirchberg – sind nacheiszeitliche («alluviale») Aufschwemmungen der Emme. Auf dem Untergrund dieses Schwemmlandes, der Moränen und der Molasse entstand der heutige fruchtbare Ackerboden, nicht ohne Zutun des Menschen, der seit seiner Existenz mehr und mehr an der Gestaltung der Erdoberfläche mitgearbeitet hat. Spuren vorgeschichtlicher Menschen finden sich im Kartengebiet nur in den Pfahlbauten am Moossee und in der noch älteren Landsiedlung am Moosbühl. Sie stammen alle aus der Nacheiszeit, also aus der jüngsten geologischen Vergangenheit, die höchstens zwanzig Jahrtausende umfassen mag.

*

Zum Schlusse sei kurz der Entstehungsgeschichte dieser und anderer geologischer Karten gedacht. Die im Jahre 1860 von der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft eingesetzte Geologische Kommission hat sich das Ziel gesetzt, das ganze Gebiet der Eidgenossenschaft durch Fachleute geologisch erforschen und kartieren zu lassen. Der hohe wissenschaftliche, aber auch wirtschaftliche Wert dieses Unternehmens braucht wohl kaum besonders betont zu werden. Der Bund stellt denn auch die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung.

Bis zum Jahre 1887 war das ganze Gebiet der Schweiz in 25 Blättern auf Grund der Dufour-Karte im Maßstab 1 : 100 000 aufgenommen und publiziert. Als Übersichtskarte folgte eine geologische Karte der Schweiz 1 : 500 000, als Detailblätter auf Grund genauere Untersuchungen eine Reihe «Geologischer Spezialkarten», die auf dem Siegfried-Atlas 1 : 50 000 und 1 : 25 000 basierten.

1930 wurde die Herausgabe von zwei neuen Kartenwerken beschlossen: einer 8blättrigen «Geologischen Generalkarte der Schweiz 1 : 200 000», von der 4 Blätter bereits vorliegen, und eines «Geologischen Atlas der Schweiz 1 : 25 000». Dieses bedeutendste Unternehmen steckt zur Zeit noch in den Anfängen: die Karte von Dr. Ed. Gerber erschien als Nr. 22 einer Serie von über 300 geplanten Blättern.

Selbstverständlich ist die Aufnahme und Drucklegung dieser Kartenwerke und der zugehörigen Texthefte mit erheblichen Kosten verbunden. Der Druck der vorliegenden Karte kostete allein Fr. 10 000.–, der Druck des Erläuterungsheftes gegen Fr. 4 000.–. Der Kanton Bern beteiligte sich an diesen Kosten mit dem ansehnlichen Beitrag von Fr. 3 000.–. Dank verdient aber in erster Linie der Autor Herr Dr. Ed. Gerber. Man stellt sich kaum vor, was hinter der nüchternen Zeile «Geologische Aufnahme von Ed. Gerber 1929–1946» alles steckt: wieviel Opfer an Zeit und Bequemlichkeit, wieviele über Stock und Stein zurückgelegte Kilometer, wieviele Zentner heimgetragener Gesteine und Fossilien, vor allem aber wieviel sorgfältigste und peinlich genaue wissenschaftliche Verarbeitung. Und dies alles ohne einen andern persönlichen Gewinn als den, ein Stück Heimat sich selbst und den Mitmenschen näher gebracht zu haben.

Gerhart Wagner

Kind und Bibel

Ausstellung in der Berner Schulwarte bis 3. März 1951 unter dem Patronat des bernischen Synodalrates

Auf die mit dem Religionsunterricht verbundenen speziellen Schwierigkeiten machen sowohl der verbindliche als auch der unverbindliche Unterrichtsplan für die Primarschulen des Kantons Bern besonders aufmerksam, und in keinem andern Fach spüren die Lehrkräfte aller Stufen so leicht die Einwirkung anderer Anschauungen. Es ist daher zu begrüßen, dass die Ausstellung die Möglichkeit bietet, in den Religionsunterricht der Schule, in die Kinderlehre und die Unterweisung im christlichen Glauben durch den Pfarrer und in den Sonntagsschulunterricht durch Laienhelfer Einblick zu verschaffen.

Im ersten Saal ziehen vorerst ehrwürdige alte Bibeln, handschriftliche aus dem 11. und 13. Jahrhundert, in den alten Sprachen, erstgedruckte deutsche aus dem 15. Jahrhundert, ferner eine jüdische Thora unsere Aufmerksamkeit auf sich. Dann folgt die Entwicklung der Kinderbibel und des Katechismus, wobei das Verhältnis des Kindes zur Bibelsprache besonders betont wird. Wir kennen die Schwierigkeiten, die aus der Doppelaufgabe der Kinderbibel erwachsen: Einerseits soll sie die biblischen Geschichten dem Kinde in einer Sprache vermitteln, die es auch versteht; andererseits aber dient sie der Einführung in die Sprache der Bibel. Die Gegenüberstellung verschiedener Kinderbibeltexte erläutert diese Schwierigkeiten anschaulich. Lehrgänge für die Unterweisung, Unterweisungshefte u. a. m. geben Aufschluss über die Bemühungen der bildlichen Darstellung dogmatischer Stoffe.

Dem Religionsunterricht in der Schule ist der grösste Teil des zweiten Saales gewidmet. Ein Ausschnitt aus einem Spezialplan weist auf die Möglichkeit hin, den Religionsunterricht in den Mittelpunkt zu stellen. Ob dabei die Nachteile nicht überwiegen? Aufgelegte Hefte regen zum Nachdenken über Möglichkeiten der Heftgestaltung an. Besonders reich ist das Material über religiöse Schulfeste, besonders Weihnachten; Krippendarstellungen, Transparentbilder, Weihnachtskalender u. a. m. weisen auf die verschiedenen Wege hin, um dem Kinde biblische Stoffe nahezubringen und in ihm die christliche Frömmigkeit zu wecken, ebenso die gemalten, gestickten und gebastelten Darstellungen anderer biblischer Ereignisse.

Vorn im Saal kommt unter dem Titel « Existenzkampf der Unterweisung » eine Tendenz zum Ausdruck, die von unserer Seite nicht unwidersprochen bleiben darf. Unter einem Stundenplan einer Landschule mit in die Schulzeit eingebauter Unterweisung steht: « So ist die Unterweisung schön », unter dem einer Mittelschule mit angehängter Unterweisung: « So ist die Unterweisung eine Qual: In den Abschaumstunden ». In den Primarschulen der Stadt Bern ist die Unterweisung seit Jahren eingebaut, und zwar sind dafür die ausserordentlich guten Stunden des Dienstags von 8–10 Uhr respektive von 7–9 Uhr reserviert. Gerechterweise hätte also auch ein Stundenplan einer stadtbernischen Primarschule aufgemacht werden sollen. Oder wurde das nicht gemacht, weil trotzdem einige Pfarrer es vor-

ziehen, ihre Unterweisung auf die « Abschaumstunden » zu verlegen?

Bekanntere Persönlichkeiten wurden gebeten, sich zum Memorieren zu äussern; ihre Antworten sind an einer Wand zu lesen. Hermann Hesse schreibt z. B.: « Die Bibel gehört zu den Grundquellen menschlicher Erfahrung und Weisheit, und das deutsche Kirchenlied des 17. Jahrhunderts zu den kostbarsten Schätzen deutscher Dichtung und Frömmigkeit. Ich glaube, ein Besitz an Bibelsprüchen und streng ausgewählten Choralversen wird nach wie vor zum Besten gehören, was die Schule den Kindern mitgeben kann. »

In beiden Sälen wird auf die kirchliche Kunst hingewiesen, sei es durch Bilder von Rembrandt, Dürer u. a., durch handgeschriebene Taufzettel oder durch moderne Konfirmationsscheine. Gerne verweilt man auch an den beiden Tischen, auf denen einschlägige Literatur, auch für die Hand des Lehrers, aufliegt; musikalische Literatur aller Art fehlt nicht.

Über die Bestrebungen der Sonntagsschule orientiert die Ausstellung im Saale des zweiten Stockes. Sie wendet sich mehr an die Eltern und gewährt u. a. Einblick in die Unterstützungsaktionen der Sonntagsschule und ihre übrigen Bestrebungen. Bücher für den Unterricht, aber auch für die Eltern liegen auf verschiedenen Tischen zur Ansicht auf.

Der Religionsunterricht in der Schule kann nur in Ausnahmefällen wirkliche Religiosität wecken, denn diese ist im Grunde nicht lehrbar. Aber er soll dem Kinde die Bibel nahebringen, damit es ahnen und staunen lerne und Ehrfurcht empfinde ob den ewigen Wahrheiten, die vor mehr als zweitausend Jahren verkündet wurden. So betrachtet wird jede Lehrkraft vom Besuch der Ausstellung einen Gewinn mit heimnehmen. R.

Filme für die Jugend

In der September Session des Grossen Rates des Kantons Bern wurde von Grossrat Landry und 25 Mitunterzeichnern ein Postulat eingereicht, welches feststellt, dass wenig zur Vorführung vor Jugendlichen geeignete Filme bestehen; Kinder werden aber durch dieses lebendige Darstellungsmittel mächtig angezogen. Die bernische Regierung wurde daher eingeladen zu prüfen, in welcher Weise in vermehrtem Masse Apparate an Schulen abgegeben und geeignete Filme zu erschwinglichen Bedingungen beschafft werden könnten.

Nachdem der Regierungsrat des Kantons Bern sich mit dieser Angelegenheit formell zu befassen hat, fand auf Einladung des Schweizer Schul- und Volkskino und unter dem Vorsitz von Herrn Seminarvorsteher Dr. Kleinert eine Konferenz von Vertretern der Erziehungs- und Polizeibehörden, Jugendämtern, Lehrerschaft, Landeskirchen und Jugendorganisationen statt, an welcher einleitend über das Problem Bericht erstattet und hierauf einige Musterbeispiele von Jugendfilmen gezeigt wurden.

Die nachfolgende, sehr rege benützte Diskussion bot Gelegenheit, auf alle Fragen die für und gegen vermehrte Jugendfilmveranstaltungen sprechen, näher einzutreten.

Es handelt sich dabei nicht um den eigentlichen Unterrichtsfilm, der, von Pädagogen bearbeitet in den

Lehrplan methodisch eingepasst und bei der Behandlung der betreffenden Stoffe zur Illustration im Klassenunterricht verwendet wird. Über das Prinzip der Wünschbarkeit des Unterrichtsfilmes in diesem Sinne dürfte kaum mehr eine ernsthafte Meinungsverschiedenheit bestehen, hat doch die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren an ihrer Sitzung vom 15. und 16. September 1948 in Neuenburg den Film als geeignetes Unterrichtsmittel formell anerkannt und den Kantonen dessen Einführung empfohlen. In rund der Hälfte der Schweizer Kantone findet der Film im Klassenunterricht Verwendung und zirka 20% unserer schweizerischen Unterrichtsanstalten mit mehr als 100 000 Schülern sind den bestehenden amtlich anerkannten Unterrichtsfilmorganisationen angeschlossen.

Wenn daher in Bern von Erziehungsbehörden und Lehrern über die Frage der Wünschbarkeit vermehrter Filmvorführungen für die Jugend beraten wird, so handelt es sich nicht um die Verwendung des Schulfilmes im Rahmen des Unterrichtes, sondern um *Veranstaltungen mit belehrenden und unterhaltenden Filmen ausserhalb des Unterrichtes*, wobei solche Vorführungen – je nach den Umständen – im Kinotheater stattfinden können, wo solche bestehen, oder aber in Ortschaften ohne Kinotheater durch Schulorgane, Pfarrämter usw. durchzuführen wären.

Eine Umfrage bei verschiedenen Nationen hat ergeben, dass in den meisten Staaten und vor allem auch in den uns umgebenden Ländern regelmässig Jugendfilmveranstaltungen mit ausgewählten Sujets stattfinden, deren Auswirkungen als sehr befriedigend bezeichnet werden. Die Filme für solche Jugendveranstaltungen werden von Erziehungsbehörden, Lehrerschaft und Vertretern der Kirche besonders ausgewählt; sie sollen einen erzieherischen Einfluss, nicht nur in Bezug auf das Wissen des Kindes, sondern auch auf dessen Charakterbildung und Urteilsfähigkeit, besitzen. In Frage kommen dabei vorbildliche Produktionen der Filmindustrie, wie z. B. für schweizerische Verhältnisse « Landammann Stauffacher », bestehende Kultur- und Dokumentarfilme, wie vor allem auch Sujets, die heute in aller Welt zur Vorführung vor Jugendlichen besonders hergestellt werden.

An der Berner Jugendfilmkonferenz sprachen sich die anwesenden Vertreter mit grosser Mehrheit im Sinne der Förderung des Jugendfilmes aus, wobei insbesondere gewünscht wurde, dass auf die Auswahl der gebotenen Stoffe grösste Sorgfalt zu legen sei und die Vorführungen in der Regel nur für die reifere Jugend organisiert werden sollen.

Ganz besondere Bedeutung wird auch der Erfassung unserer schulentlassenen Jugend beigemessen, der der Besuch der ordentlichen Kinotheater gestattet ist, welcher aber in vermehrtem Masse Gelegenheit geboten werden sollte, neben den nicht immer einwandfreien Kinoprogrammen auch ethisch, erzieherisch und staatsbürgerlich wertvolle Sonderveranstaltungen zu besuchen.

Im Anschluss an die Jugendfilmkonferenz beschloss der Leitungsausschuss des Schweizer Schul- und Volkskino, dieser Angelegenheit in Zukunft vermehrte Beachtung zu schenken und zu *Stadt und Land vorerst praktische Versuche durchzuführen und Erfahrungen zu sammeln*.

Die Auswahl der Stoffe, sowie die Art und Anzahl der Darbietungen und Altersstufe, an die sie sich wenden sollen, sollen durch eine « *beratende Jugendfilmkommission* » bestimmt werden, bestehend aus Vertretern der kantonalen und städtischen Schul- und Polizeidirektionen, Jugendämter, Lehrerschaft und Pfarrämter.

Eltern und Erzieher dürften das grösste Interesse daran haben, dass der Jugendbelehrungs-, Erziehung und -Unterhaltung durch das Mittel des Filmes in Zukunft vermehrte Bedeutung geschenkt und Wahl und Darbietung der Stoffe durch eine verantwortungsbewusste Organisation erfolgt. *

† Dr. phil. h. c. Hans Morgenthaler

Am 4. Januar 1951 starb im Alter von 64 Jahren Dr. phil. h. c. Hans Morgenthaler, Lehrer an der Übungsschule des Oberseminars in Bern. Ein Mann ist mit ihm dahingegangen, der still und zurückgezogen ein Lebenswerk schuf, das uns heute Anerkennung, ja Bewunderung abnötigt.

Der Verstorbene stammte aus einfachen Verhältnissen. Sein Vater war Schreiner in Leimiswil und betreute daneben eine kleine Landwirtschaft.

Hans Morgenthaler besuchte zuerst die Schule seines Dorfes, später die Sekundarschule in Kleindietwil. Der Vater hätte den Knaben gerne das Schreinerhandwerk erlernen lassen, doch gab er dem Drängen der Lehrer nach und schickte ihn, nach anfänglichem Zögern, ins Seminar.

Von 1902 bis 1906 war Hans Morgenthaler Schüler des Seminars Muristalden, dessen 44. Promotion er angehörte.

Seine erste Lehrstelle fand der junge Lehrer in Oberbipp, wo er während zwei Jahren tätig war. So kurz diese Zeit erscheinen mag, so bedeutsam wurde sie für sein Leben. Hier lernte er Fräulein Frieda Maegli, seine spätere Gattin, kennen. Sie schuf ihm jene warme und freundliche Häuslichkeit, in der er sich glücklich fühlte, und in deren Luft sich seine Gaben aufs Schönste entfalteten. In Oberbipp geschah es auch, dass die Freude an historischer Forschertätigkeit in ihm aufbrach, eine reine, edle Leidenschaft, die bis zu seinem Tode in ihm lebendig blieb.

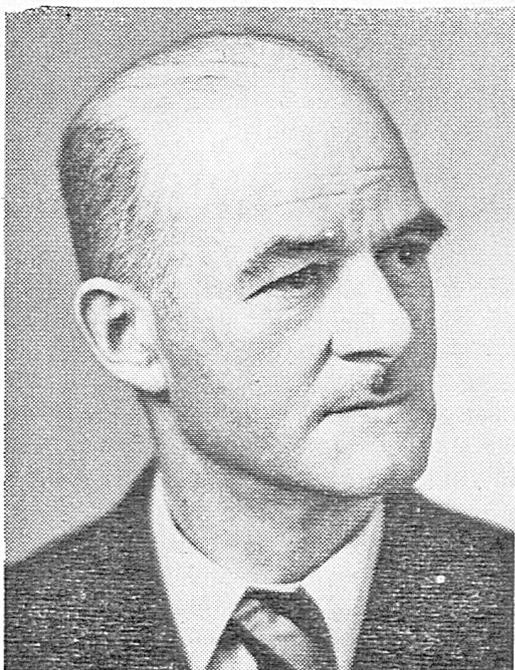
Im Jahre 1908 übernahm Hans Morgenthaler eine Lehrstelle am Freien Gymnasium in Bern, und 1910 wurde er an die Oberstufe der Länggasschule gewählt. Seit 1926 betreute er eine Klasse an der Übungsschule des Oberseminars.

Dem Lehrer Hans Morgenthaler wurde von berufener Seite das Zeugnis ausgestellt, dass er in restloser Hingabe bemüht war, in seinen Schülern die Kräfte des Geistes und Gemütes zu fördern. Von seinem Lehrgeschick profitierten auch die Seminaristen, deren praktische Übungen er zu leiten hatte.

Von Güte und Hilfsbereitschaft beseelt, liess sich der Verstorbene keine Mühe reuen, wenn sich Gelegenheit bot, der Jugend zu dienen. Seit 1920 gehörte er der Hilfskommission des Länggassleistes an, die er von 1927 bis 1949 präsidierte. Im Laufe der Jahre leitete er 23 Ferienkolonien für rekonvaleszente oder bedürftige Kinder und beteiligte sich vierzig Jahre lang bei der

Geldsammlung von Haus zu Haus, wenn es galt, der Schulfürsorge die nötigen Mittel zu beschaffen.

Den Historiker Hans Morgenthaler im Rahmen eines kurzen Nachrufes gebührend zu würdigen, ist nicht möglich. Das Verzeichnis seiner veröffentlichten Arbeiten, von denen manche stattliche Bände darstellen, umfasst 114 Titel. Erwähnt seien die « Beiträge zur



Geschichte der Herrschaft Bipp», die « Bilder aus der älteren Geschichte der Stadt Bern », ein Werk, das die bernische Lehrerschaft nicht mehr entbehren könnte, « Die Gesellschaft zum Affen in Bern », « Die Bürgerlichen Waisenhäuser der Stadt Bern », « Die Länggasse Bern », « Die Geschichte des Burgerspitals der Stadt Bern ». Ferner die Ausgabe des « Jahrzeitenbuches Büren » und die des « Ersten bernischen Pfrundbuches ». Die Vollendung seines im Drucke liegenden letzten Werkes « Die Wasserversorgung der Stadt Bern » sollte der unermüdete Forscher nicht mehr erleben.

Nach dem Urteil der Fachkundigen kennzeichnen sich alle diese Arbeiten durch ihre Gründlichkeit, Urkundentreue und unbestechliche Wahrhaftigkeit.

Nicht unerwähnt darf in diesem Zusammenhange bleiben, dass der Verstorbene während mehr als dreissig Wintern sich für die Abfassung der Vortragsberichte des historischen Vereins immer wieder zur Verfügung stellte.

In Anerkennung der hervorragenden Verdienste, die sich Hans Morgenthaler um die Erforschung der heimischen Geschichte erworben hatte, verlieh ihm die philosophische Fakultät der Berner Hochschule im Jahre 1944 die Ehrendoktorwürde.

Eine Leistung zu verstehen, wie sie uns im Werk des Dahingegangenen entgegentritt, wird nur dem möglich sein, der ihn als Menschen, als Charakter kannte.

Die auffälligsten Merkmale im Wesen Hans Morgenthalers waren neben den reichen Gaben seines Geistes ein ungewöhnlicher Fleiss, der nicht aufhörte, Tag und Stunde auszukaufen, eine peinliche Gewissenhaftigkeit, die ihn vor übereilten Urteilen und aller blossen Schönrederei bewahrte und eine in Taten mehr als in Worten

sich offenbarende Güte, Treue und Menschlichkeit. Kein prahlendes Wort kam über seine Lippen. Nie haben wir ihn laut, heftig und unbeherrscht gesehen. Still und verhalten besorgte er seine Pflicht. Manchen mochte er sich wortkarg zeigen und von einsiedlerischer Versponnenheit. Denen aber, die er kannte und denen er nahestand, leuchteten über dem ernsten Grund seines Wesens immer wieder die freundlichen Lichter gezügelter Heiterkeit entgegen.

Im Februar des Jahres 1950 verlor er seine Gattin. Die Wunde, die dieser Verlust ihm schlug, blutete im Verborgenen bis zu seinem Tode weiter.

Nun trauern an seinem Grabe über den Heimgang des allzeit besorgten Vaters zwei Töchter mit ihren Anverwandten. Die Schule trauert um einen gewissenhaften Lehrer und lieben Kollegen, die bernische Geschichtsforschung um das Verstummen eines ihrer Besten. Uns, seine Freunde, erschüttert das Geschick, das seine vertraute Hand uns für immer entzog.

Habe Dank, lieber Hans Morgenthaler, für die unvergessliche Beständigkeit und Treue deiner Freundschaft, für deine Schlichtheit, Wahrhaftigkeit und Milde und für das Beispiel selbstloser, unermüdeten Tätigkeit, das du uns gegeben hast. Wir werden dein Andenken in Ehren halten.

H. Wagner

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Legat. Herr Joh. Jak. Breitenstein, alt Lehrer, Basel, gehörte unserer Stiftung der Kur- und Wanderstationen seit ihrer Gründung an. In kollegialer Hilfsbereitschaft förderte und unterstützte er sie nach Kräften, jedes Jahr schenkte er ihr auch eine Summe, die ein Mehrfaches des Mitgliederbeitrages ausmachte. An seinem 90. Geburtstage fügte er seinem Testament einen Nachtrag an, in dem er unserer Stiftung Fr. 500.- vermachte. Kollege Breitenstein starb im 100. Altersjahr, letzten November, und das Erbschaftsamt Basel-Stadt liess der Stiftung das Legat zukommen.

Wir bitten, des lieben Verstorbenen als eines schönen Beispiels der Treue und der Kollegialität unter der Lehrerschaft in Dankbarkeit zu gedenken.

Der Präsident der Stiftung der Kur- und Wanderstationen:
Hans Egg

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Skikurs in Wengen. Vom 27.-31. Dezember führte der Schweizerische Turnlehrerverein in Wengen einen Skikurs durch, dem ein voller Erfolg beschieden war. Unter der bewährten Leitung von Fräulein Elisabeth Steffen und der Herren Reinmann Max und Weber Otto ging es von Anfang an flott vorwärts. Der gute Geist, den die Kursleiter mitbrachten, ging auf die 26 Teilnehmer über. Mit mehr oder weniger Geschick versuchten alle Schüler der drei Klassen der Theorie und dem Vorbild des Klassenlehrers nachzuleben, besser nachzufahren. Allein die Vorlage, die in der Ruhestellung ganz leicht zu meistern war, zeigte in der Fahrt plötzlich Tücken, denen nicht jedermann gewachsen war. So kam von den Lippen des Leiters nicht immer das erhoffte kurze « gut », sondern wir bekamen auch die Prädikate Velofahrer, Holzhacker u. a. m. zu hören. Was den weniger geschickten Fahrern besonders Freude machte, war die grosse Geduld unserer Lehrer, sowie ihre wohlwollende Kritik. Auf diese Art wollen auch wir die erworbenen Kenntnisse an unsere eigenen Schüler weitergeben.

In den Theoriestunden erhielten wir wertvolle Angaben über den Unterricht im Skifahren in den verschiedenen Lan-

desgegenden, dann einen Leitfaden zur Organisation von Skilagern und von Schülerwanderungen auf Skiern. In allen Teilen kam zum Ausdruck, dass der Skilauf mithelfen soll, dem uns anvertrauten jungen Menschen für seine Seele wertvolle Erlebnisse zu übermitteln. Der auf Tempo eingestellte Mitmensch, dessen Sinnen und Trachten täglich auf eine möglichst grosse Abfahrtszahl geht, wird uns kaum verstehen, weil er eben an vielem achtlos vorbeirent.

Am vorletzten Tag stiegen wir bei wolkenlosem Himmel von der Wengernalp aufs Lauberhorn. Wohlverstanden, nicht etwa via Scheidegg und Skilift, sondern auf der Abfahrtsstrecke mit den Seehundsfellen an den Skiern. War das ein Genuss! Wenn wir auch hie und da fanden, die Ferienmacher mit dem Morgenessen bis 10 Uhr seien zu beneiden, so hätte doch keiner von uns dieses wunderbare Erlebnis des selbstgeleiteten Aufstieges im Angesicht unserer Bergriesen für etwas Bequemlichkeit hergegeben. Vielmehr übermütig wurden wir, so dass zwei Teilnehmerinnen kurz entschlossen einen Halt einschalteten, um die Sonne mit einem Purzelbaum zu begrüssen. Auch die Abfahrt, die uns aus der Höhe etwas unbehaglich vorkam – nicht wahr, Max, wir waren etwas misstrauisch –, wurde schwungvoll genommen, bis Dämmerung und Nebel uns die nötige Sicht nahmen, und wir die Hübleni nicht mehr finden konnten.

Am Kursabend zeigten die versammelten Lehrkräfte, dass sie über die nötigen Anlagen und Kenntnisse verfügen, um ihren Schülern ein Skilager auch abends angenehm zu gestalten. Das Programm konnte wegen seines Reichtums an Einfällen nicht einmal ganz ausgeschöpft werden, so wenig wie der Diagonalzug zum Fahren in der Vorlage voll ausgenutzt wurde, trotzdem die meisten ihn noch verbessern mussten.

Der Kurs ist vorbei. Wenn wir zurückschauen, sehen wir, dass wir etwas geleistet haben in diesen wenigen Tagen. Der Körper wurde müde, der Geist aber froh an jedem Sonnenstrahl, der über die Bergriesen kam, um Schnee, Eis und Tieflandnebel zu vergolden. Und diesen goldenen Schimmer kann uns das graue Wetter des Unterlandes nicht nehmen. Wir haben fünf Tage erlebt in ernster Arbeit, flotter Kameradschaft, so dass uns nur die angenehme Pflicht bleibt, allen zu danken, die an der Durchführung beteiligt waren, vorab den Kursleitern, aber auch dem Schweizerischen Turnlehrerverein.

-gr-

Skikurs für Mittellehrer in Grindelwald. Für fünf Tage und vier Nächte war gut ein Zehntel und – wie Sekundarschulinspektor Dr. H. Dubler launig bemerkte – ein *guter* Zehntel der bernischen Mittellehrer in Grindelwald vereinigt, um sich unter dem zielstrebigem Regiment von Turninspektor F. Müllener durch F. Fankhauser, E. Frutiger, E. Horle, M. Reinmann, H. Schweizer und P. Weibel mit viel Hingabe, Ausdauer und methodischem Geschick im Skilauf fördern zu lassen.

In strahlendem Sonnenglanz sah man da an den Schneehängen eifrige « Schüler » ihre Schwünge vor- oder rück- und gelegentlich auch hinlegen. Man sah sie mit dem Sessellift firstwärts schweben (« Pst! nüt säge! »), dann hintereinander über die Piste schwänzeln bis zu einem Massengrab im Schnee oder häufiger, jedoch erst nach Kursschluss, in der Steuripinte.

Aber auch – z. B. beim Orientierungslauf – durch zarte Erlenwäldchen sah man sie gleiten, dem schneeüberkrusteten Bächlein entlang oder unter föhndunklen Tannen am Fusse der mächtigen Bergwand; dann in poetischem Drange Verse schmieden, ohne Tücke Brücke – Stücke, Küsse – Nüsse, Hände – Bände, Buch und Kruch (lies Krug) zusammenleimen.

Abends aber fand man sie bei kleinen Spielen oder auch im « Rendez-vous » in schaukelnder Bewegung, wobei es ebenso kurzweilig war mitzumachen wie in zwei Spiele zugleich hineinzuschauen. Dankbar sind wir heimgekehrt mit dem Wunsch, nächstes Jahr wiederzukommen.

-esg-

KALENDER, JAHRESBERICHTE

Schweizerischer Taschenkalender 1951 in Kleinformat. Taschenkalender für jedermann. 192 Seiten deutsch/französisch, auf Dünndruckpapier, auch für Tintenschrift geeignet, Format 8,5 × 11,5 cm, schwarzer, biegsamer Einband mit abgerundeten Ecken. Preis Fr. 3.12 (inbegriffen Warenumsatzsteuer). Druck und Verlag von Büchler & Co., Bern. Durch jede Buchhandlung und Papeterie zu beziehen.

Wie – Sie haben Ihre Auslagen stets vergessen, bis Sie nach Hause kommen, um sie im Haushaltungsbuch einzutragen? Aber das ist ja nur zu natürlich, wenn man mehrere Besorgungen an verschiedenen Orten tätigt. Wie wäre es, wenn Sie Ihre Notizen sofort an Ort und Stelle machten? Den kleinen gefälligen Taschenkalender können Sie bequem bei sich tragen. Er enthält 106 Seiten für Tagesnotizen, 16 Kassabuchblätter sowie 15 Seiten unbedrucktes Notizpapier. Besonders praktisch ist das alphabetisch ausgestanzte Adress- und Telefonregister, in gedrängter Form Post-, Telefon- und Telegraphentariife, die Telephongruppierung der Schweiz, Maße und Gewichte; ein Kalendarium 1951 und erstes Halbjahr 1952.

Auch Sie werden diesen treuen Helfer nicht mehr missen wollen, wenn Sie seine Dienste einmal in Anspruch genommen haben. Zweisprachig gehalten (deutsch und französisch), ist er für jedermann verwendbar, der kleinen, schmucken Ausfertigung wegen jedoch besonders von Frauen bevorzugt. *

Schweizer Kinderkalender 1951. Fr. 3.50. Schweizer Druck- und Verlagshaus AG., Zürich.

Jedes Jahr wird er mit Jubel begrüsst, dieser Kinderkalender. Er ist aber auch wirklich ein Geschenk ganz besonderer Art. Geschmackvoll und mit grossem Verständnis für die Kinder ausgestattet, bietet er unsern Buben und Mädchen das ganze Jahr hindurch Beschäftigung, Belehrung und Unterhaltung mit seinen fröhlichen Versen, Bildern, seinen Anleitungen zum Basteln, Kleben, Malen, Nähen usw.; dazu kommen die 52 Postkarten zum Abtrennen, die teils noch bemalt werden können. Und die Eltern haben gar nichts dagegen, dass ihr Wildfang sich freiwillig dazu entschliesst, auch einmal stillzusitzen – mit seinem Kinderkalender. *

Die Ernte. Schweizerisches Jahrbuch 1951. Gegründet von Rudolf von Tavel, herausgegeben von der Schriftleitung der « Garbe ». Verlag Friedrich Reinhardt AG. in Basel. Leinenband Fr. 7.50.

Immer ist es eine Freude, den gelben Band, der neben dem Titel auch das Bild einer Ernte trägt, zur Hand zu nehmen. Werk an Werk hat sich zu einem erfreulichen Ganzen zusammengefunden. Unter den Erzählern begegnet man mit ganz besonderer Freude dem Innerschweizer Josef Maria Camenzind, dessen Geschichte vom « Sohn des Vagabunden » Herzenswärme und kluge Beobachtungsgabe vereint. In Marie Bretschers und Hermann Hesses Erzählungen wird eine Gestalt aus Jugendtagen lebendig. Der Berner Siegfried Joss malt dagegen in « Amor, Amor, Amor » ein Erlebnis unserer Tage in lebendigen Farben. Ebenfalls jüngstem Geschehen entsprungen ist das erste Hörspiel « Es geschah in der Christnacht... » von Ida Frohnmeyer, während « Das Schaukelpferdchen », ein liebevoll geschildertes Familienbild von Tina Truog-Saluz, in verflossene Tage führt. An Dialekt-Erzählungen finden sich Beiträge von Josef Reinhart und Ernst Balzli; Ruth Waldstetter ist vertreten mit der Plauderei « Aus der Dichterwerkstatt ». Wie immer nehmen die trefflich illustrierten Artikel eine hervorragende Stellung ein. Dorothea Christ behandelt in Interesse weckender Weise « Florentinische Rundbilder ». Prof. H. Hediger, der Direktor des Zoologischen Gartens in Basel, berichtet von der seltsamen

Freundschaft zwischen «Kuhreier und Kapybaras». Besonderem Interesse begegnen wird der reich bebilderte Artikel «Gilardi der Grosse» von Joseph Ehret, der von der ausserordentlichen Tessiner Architekten-Familie handelt, den Schöpfern der bedeutendsten Gebäude Moskaus. Als Letztes möchten wir den Bilderschmuck der «Ernte 1951» erwähnen. Ulrich Christoffel widmet den sorgfältig ausgewählten, alte und neue Zeit berücksichtigenden Gemälden in Farben und Schwarzweiss-Druck eine eingehende und verständnisvolle Würdigung unter dem Gesichtspunkt «Die Stadt als Landschaft». *

Jahrbuch 1950 der Ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen. Zu beziehen zum Selbstkostenpreis von Fr. 5.80 bei Hans Knecht, Sekundarlehrer, Heiden.

Mit dem Jahrbuch 1950 hat sich die Zahl der Bände, die ihre Entstehung dem Wunsche verdanken, «all das Trennende in unserm Schulwesen zu überwinden» und «durch Zusammenfassung der treibenden Kräfte die Einheit zu fördern», auf 21 erhöht. Das neue Jahrbuch enthält folgende Arbeiten: Über Bildbetrachtung. Die Entwicklung der Leitfähigkeitstheorien der festen Stoffe. De l'intonation en français. Schnee und Lawinen (von Melchior Schild, Weissfluhjoch-Davos), Schnee im Unterricht. Grundlagen und Probleme der Gestaltung im Leseunterricht der Muttersprache. Über ein Arithmetikbuch aus USA. Die Kunst der Renaissance und des Barocks. Die optischen Instrumente. – Die Arbeit von Melchior Schild kann auch in einem Separatdruck (beim Verfasser, Davos-Platz) zu Fr. 2.50 bezogen werden. *

NEUE BÜCHER

- Hans Berko, Boro, der Luchs.** Abenteuer mit einem afrikanischen Wüstenkarakal. Mit 27 Illustrationen. Loepthien, Meiringen. Fr. 5.20.
- Johanna Böhm, Das fleissige Brigittli.** Eine Erzählung für Mädchen. Mit 19 Zeichnungen von W. E. Baer. Orell Füssli, Zürich. Fr. 8.50.
- Dr. Conrad Buol, Erziehung zur Demokratie** in der schweizerischen Volksschule. Rascher, Zürich. Fr. 6.80.
- Dr. Gion Deplazes, Geschichte der sprachlichen Schulbücher im romanischen Rheingebiet.** Bd. 1 «Arbeiten zur Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik», herausgegeben vom Pädagogischen Institut der Universität Freiburg. Caritas-Verlag, Luzern.
- Paul Eggenberg, Skibüchlein für junge Leute.** Eine Anleitung und kurzgefasste Ratschläge für Skifahrer. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 6.70.
- Max Geilinger, Von lyrischer Dichtkunst.** Betrachtungen. Geleitwort von S. D. Steinberg. Nachwort von Traugott Vogel. Rascher, Zürich. Fr. 5.–.
- Augusto Giacometti.** Sechs mehrfarbige Wiedergaben seiner Werke. Rascher, Zürich. Fr. 12.–.
- Oscar Grisseemann, Lustige Sachen zum Selbermachen.** Ein Bastelbuch für Kinder. Mit 302 Bildern im Text. Albert Müller AG., Rüslikon. Fr. 12.50.
- Eugen Halter, Vom Strom der Zeiten.** Geschichtsbuch für Sekundarschulen. Bd. 1: Vorzeit, Altertum, Mittelalter. Gekürzte Ausgabe. Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen. Fr. 4.40.
- Luis M. Henderson, Amik der Biber.** Aus dem Amerikanischen übersetzt von Ursula von Wiese. Mit 22 Bildern im Text. Albert Müller AG., Rüslikon. Fr. 7.80.
- Arthur Heye, Amazonasfahrt.** Erlebnisse in Brasilien. «Wilde Lebensfahrt». Bd. 19. Albert Müller AG., Rüslikon. Fr. 13.–.
- Karl Kerényi, Pythagoras und Orpheus.** Heft IX der Sammlung «Albae Vigiliae». Rhein-Verlag, Zürich. Fr. 8.–.
- Karl Kerényi, Labyrinth-Studien.** Heft X der Sammlung «Albae Vigiliae». Rhein-Verlag, Zürich. Fr. 8.–.
- Viktor Krakowski, Elementare Algebra** für Mittelschulen und Technikum. III. Teil. Mit 113 Figuren. Leemann AG., Zürich. Fr. 18.–.
- Dr. Leo Kunz, Das Schuldbewusstsein des männlichen Jugendlichen.** Bd. 2. «Arbeiten zur Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik», herausgegeben vom Pädagogischen Institut der Universität Freiburg. Caritas-Verlag, Luzern. Fr. 12.–.
- Maria Lauber, Chüngold.** Erzählung. A. Francke AG., Bern. Fr. 7.–.
- Monika Leist-Andre, Ein altes Mustertuch.** Kostbares Erbe aus vergangenen Tagen. Bärenreiter-Verlag, Kassel und Basel.
- Lexikon der Pädagogik** in drei Bänden. 1. Band: A–J. A. Francke AG., Bern. Fr. 60.– (Subskriptionspreis Fr. 47.50). Subskriptionspreis für alle 3 Bände: Fr. 125.–.
- Mariette Meier, Die Geschichte vom Affenbüblein Timbo.** Mit 17 ganzseitigen Holzschnitten von Hans Gyax, Handkoloriert. Hauenstein, Olten. Fr. 4.90.
- Olga Meyer, Sabinli.** Illustriert von Hans Witzig. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 9.60.
- Elisabeth Müller, Die Quelle.** A. Francke AG., Bern. Fr. 9.60.
- Walter Nigg, Das Buch der Ketzer.** Artemis, Zürich. Fr. 25.80.
- Walter Nigg, Grosse Heilige.** 3. Auflage. Artemis, Zürich. Fr. 24.–.
- Estrid Ott, Henrik setzt sich durch.** Erzählung aus dem Leben der Lofot-Fischer. Aus dem Dänischen übersetzt von Ursula von Wiese. Mit 26 Federzeichnungen. Albert Müller AG., Rüslikon. Fr. 9.60.
- Estrid Ott, Bären-Karins Verwandlung.** Erzählung aus Norwegen. Aus dem Dänischen übersetzt von Ursula von Wiese. Mit 27 Federzeichnungen. Albert Müller AG., Rüslikon. Fr. 9.60.
- Prof. Dr. E. Probst, Erziehungshilfe bei ungünstig Veranlagten.** Heft 9 «Psychologische Praxis», Schriftenreihe für Erziehung und Jugendpflege, herausgegeben von Prof. Dr. phil. E. Probst, Schulpsychologe, Basel. S. Karger AG., Basel. Fr. 4.80.
- Alja Rachmanowa, Sonja Kowalewski.** Leben und Liebe einer gelehrten Frau. Rascher, Zürich. Fr. 19.80.
- Emil Schibli, David.** Eine Erzählung. Zeichnungen von Fritz Deringer. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 8.60.
- Rud. Schoch, So sing und spiel ich gern.** Eine Sammlung von über 100 Kinder- und Volksliedern. Vierfarbig illustriert. Musikverlag Pelikan, Zürich. Einzelpreis Fr. 4.90. Ab 10 Exemplare Fr. 4.40.
- Albert Steffen, In vierzig Jahren um die Erde.** Irrfahrten, Abenteuer und Erlebnisse eines Schweizer Käfers. Emmenthaler-Blatt AG., Langnau. Fr. 8.60.
- Josef Velter, Überfall auf die Goldwasserfarm.** Walter, Olten. Fr. 7.80.
- Prof. Dr. Leon Walther, Arbeitspsychologie.** Technopsychologie der industriellen Arbeit. Bd. 3 «Arbeiten zur Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik», herausgegeben vom Pädagogischen Institut der Universität Freiburg. Caritas-Verlag, Luzern. Fr. 17.–.
- Ernst Wetter/Hans Schürch, Der Flieger und seine Welt.** Ein Fliegerbuch für die Jugend. Mit 102 Bildern im Text und 8 Kunstdrucktafeln. Albert Müller AG., Rüslikon. Fr. 11.50.
- Karl Wilhelm, Gestaltetes Jungholz.** Eine Welt schöner, nützlicher Dinge aus Werkstoff, der am Wege wächst. Bärenreiter-Verlag, Kassel und Basel.
- Jean Webster, Mein lieber Feind.** Roman in Briefform für junge Mädchen und Erwachsene. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 9.60.

Peter Zimmermann, Rheinfahrt. Ein Photobuch von der Rheinschiffahrt zwischen Basel und dem Meer. 64 Bilder auf Kunstdruckpapier, 36 Seiten Text. NZN-Verlag, Zürich. Fr. 14.40.

Ein junger Schweizer Photograph hat sich, kaum waren die Grenzen wieder offen, aus Sehnsucht nach Meer und lockender Ferne aufgemacht und ist mit seiner Kamera einige Male von Basel rheinabwärts gefahren, hinunter zu den Welthäfen Hollands und Belgiens, wohl getrieben von der Lust zum Abenteuer, aber auch mit dem offenen Blick für das Besondere dieser Ausfall- und Zufahrtsstrasse zwischen der Schweiz und dem Meer und für die schicksalhafte Bedeutung des Stromes für Europa. Er reiste nicht im bequemen Passagierboot, sondern im Frachter, als Beimann einer kleinen Besatzung, mit Familien- und Arbeitsanschluss an die Rheinschiffer sozusagen, nicht als Kamerajäger und fünftes Rad am Wagen, sondern als williger Helfer mit Putzzeug und Kochgeschirr auf Deck und in der Kombüse.

Peter Zimmermann brachte von seinen Rheinfahrten eine photographische Ausbeute heim, der man es ansieht, dass sie das Ergebnis von Arbeitsfahrten ist und nicht die Ernte einer zufälligen Rheinreise. Wohl sind es Bilder vom Rhein, von seinen Ufern und Brücken, seinen Schiffen und den Menschen, die auf ihnen leben, mit dem geschulten Auge des Photo-

graphen gesehen, das Stimmungen zu verdichten und Wesentliches photographisch fesselnd wiederzugeben weiss; aber alle diese Dinge sind auch anvisiert mit den Augen des Rheinschiffers, der dem Photographen über die Schulter sah, und ganz umgeben von dessen arbeitsreichen Alltag.

So geben nun die Bilder dieser Reisen das werktägliche Bild des Stromes und der auf ihm wirkenden Menschen; das Buch ist zu einem bildgetreuen Arbeitsbuch des Rheines als schiffbarer Strom geworden, das persönliches Erleben zwanglos mit der Weite verkehrspolitischer und wirtschaftlicher Blickpunkte verbindet.

Aus dieser glücklichen Mischung entstand dieses Photobuch, das geeignet ist, dem Gedanken der Rheinschiffahrt neue Freunde zu werben und das dem Lehrer als Ergänzung des Schulwandbildes «Rheinhafen Basel» prächtiges Bildmaterial für den Unterricht schenkt. *

MITTEILUNG DER REDAKTION

Der heutigen Nummer ist ein Prospekt des Verlages A. Francke AG., Bern, beigelegt, der über den Inhalt des neuen, dreibändigen «*Lexikons der Pädagogik*» und die Subskriptionsbedingungen orientiert. Der Prospekt enthält auch Urteile der Fachpresse über das Lexikon.

L'ÉCOLE BERNOISE

Souvenirs d'un vétéran

VIII. Logement d'instituteur et manuels scolaires

Mon logement d'instituteur se composait de deux chambres et d'une cuisine, situées au rez-de-chaussée de la maison d'école, et de deux chambres contiguës au premier étage, sur le même palier que ma classe. Il avait été entendu entre l'autorité municipale et moi que, du moment que j'étais célibataire, la commune me verserait pour le dit logement une indemnité globale de 200 francs par an, que l'appartement du rez-de-chaussée serait loué à une jeune veuve du village, mère de plusieurs enfants, et que je garderais pour mon usage personnel les deux chambres du premier étage, pour lesquelles j'aurais à payer cinq francs par mois, soit deux francs cinquante centimes par pièce. De son côté, ma maîtresse de pension s'était spontanément offerte à «faire les chambres» chaque jour, à raison de... dix centimes par jour, récurages y compris. Quant au chauffage, il ne me coûterait rien: j'avais l'autorisation de puiser librement et selon mes besoins dans la provision de bois de la commune, un immense tas de bûches sèches de sapin, qui flambaient clair, pétillantes et parfumées de résine.

Mes parents me cédèrent quelques meubles, un lit, un lavabo, une table, des chaises, un petit secrétaire et une étagère à livres, que j'installai dans la plus agréable des deux chambres. Avec ses deux fenêtres en plein midi, et donnant sur la place du village, elle était avenante et gaie. Elle avait été revernie et tapissée à neuf d'un papier vert, orné de fleurs de pommier aux tons délicats. La première nuit, j'eus de la peine à m'endormir. A proximité de la maison d'école, dévalant de la montagne toute proche, un ruisseau, presque un torrent, faisait beaucoup de bruit. Le sommeil avait fini par me prendre, quand je fus réveillé par les sons d'une musique. La fanfare du village avait sa répétition hebdomadaire dans la salle de commune, dont je

n'étais séparé que par une mince paroi. Elle jouait, sur un rythme entraînant, la *Marche des petits pierrots*; elle poursuivait par les *Echos de la forêt de Thuringe*, puis enleva avec brio le pas-redoublé que Louis Chappuis venait de composer à l'occasion du sacre de Monseigneur Hornstein, à Porrentruy, *Des bords de l'Allaine à ceux du Danube*. Tous les morceaux du répertoire de la société y passèrent. Je pris beaucoup de plaisir à cette sérénade d'un nouveau genre, qui d'ailleurs ne m'était pas destinée. Dans la suite, ni le ruisseau ni la fanfare ne m'empêchèrent de dormir. Je m'habituai de même au bruit que faisait le guet de nuit dans ses rondes nocturnes, en laissant traîner sa lourde hallebarde sur le sol.

Une fois mon installation terminée, je pus me donner tout entier à mon activité scolaire. J'y trouvai beaucoup de satisfaction. Les élèves étaient en général soumis, attentifs et zélés, pleins de déférence pour le maître. Les autorités scolaires me laissaient carte blanche. Je pouvais compter sur l'appui des parents; ils ne soutenaient pas leurs enfants. Il y a lieu toutefois de faire une exception pour la famille d'horlogers dont j'ai déjà parlé. Nouvelle venue dans le village, elle y vivait à l'écart, ne frayant pas du tout avec les autres habitants. Par une aberration qu'on ne peut s'expliquer, ou par malin plaisir, le père et la mère refusaient souvent d'envoyer leurs enfants à l'école. Ceux-ci d'ailleurs, paresseux et bornés, ne faisaient aucun progrès, malgré toute la peine que je me donnais tout spécialement pour eux. Il fallut à plusieurs reprises dénoncer le chef de cette famille récalcitrante à l'autorité compétente pour absences répétées et injustifiées de ses enfants.

Au cours de nos études à l'École normale, nous avions évolué dans l'abstrait. La pédagogie didactique ou historique m'avait toujours semblé assez morne. La biographie des grands hommes qui s'y étaient illustrés, à part celle de J.-J. Rousseau, n'avait jamais soulevé en moi beaucoup d'enthousiasme. Leurs œuvres man-

quaient de relief, de couleur et de panache. Malgré toute l'assiduité avec laquelle je les suivais et le zèle que j'y apportais, les leçons de méthodologie, qui se donnaient dans le vide et à des élèves imaginaires, n'avaient cessé de me paraître des jeux vains et fastidieux.

Il en allait différemment dans ma classe. Elle fleurait souvent le fumier et le purin. Pour reprendre le mot d'un de mes condisciples à l'Ecole normale, « ou en prenait plus avec le nez qu'avec un râteau ». J'avais parfois de la peine à obtenir de l'un ou l'autre élève qu'il se présentât en classe avec des mains propres ou des souliers cirés. Cependant, tout ce petit monde manifestait tant de bonne volonté, un tel désir d'apprendre, tant d'application et d'esprit de discipline que je ne pouvais pas ne pas travailler dans la joie avec lui.

Cette année-là, le mois de mai fut doux et plaisant. La floraison des pruniers, des cerisiers, des poiriers et des pommiers fut magnifique. Suivant une tradition établie par mon prédécesseur, tradition que les paysans approuvaient sans réserve, je sortais assez souvent dans la campagne avec mes élèves, pour y herboriser ou enseigner les sciences naturelles. Il y avait autour du village des combes ensoleillées ou ombreuses, d'alertes ruisseaux, des pâturages, des clairières et des sous-bois où couraient des sentiers capricieux. Après avoir examiné une fourmilière, écouté le chant de la fauvette ou surpris un écureuil dans ses gambades, nous nous asseyions dans l'herbe à l'orée d'un bois, dans la jeune lumière du printemps, en face d'un calme paysage aux lointains bleutés. Là, nous chantions; mais nous ne disposions que d'un répertoire bien médiocre, parce que nous manquions d'un bon recueil de chants. Le manuel qui était alors obligatoire dans nos écoles nous proposait des paroles comme celles-ci:

*Vois la haie au bois serré
Serpenter le long du pré.
C'est l'asile du linot
Parfumé de mélilot.*

Nous n'aurions pu dire au juste si c'était « l'asile » ou si c'était « le linot » qui était parfumé. Nous n'étions pas plus heureux quand nous entonnions des airs patriotiques. Vous connaissez les paroles de Napoléon Vernier, le jardinier-poète, qui fut peut-être un Napoléon des fleurs, mais qui ne fut certainement pas un Napoléon des lettres:

*Nos myriades
De cascades
Valent bien le Niagara...
Où trouver des pâturages
Et des sapins plus beaux verts?*

Quel français, grands dieux, quel français!... Où sont-elles donc ces « myriades de cascades » dans cette chaîne du Jura central, dont les terrains calcaires absorbent l'eau comme une éponge? Et dire que, aujourd'hui encore, nous condamnons nos enfants à répéter de telles inepties. Il ne faut pas s'étonner s'ils leur préfèrent les rengaines à la mode.

A part les manuels d'arithmétique, les livres de classe, qui étaient mis à notre disposition ou déclarés obligatoires, ne valaient pas mieux que le recueil de chants. La plupart d'entre eux avaient été fabriqués en série

par l'inspecteur scolaire chargé de visiter nos classes. C'était en particulier le cas pour les livres de lectures françaises. Il s'y trouvait des morceaux cocasses. Celui qui s'intitulait *La Vache* devint fameux. Il commençait ainsi: « La vache se compose de trois parties: le corps, la tête et les membres... Les cornes s'éloignent de la tête... » Les cornes s'éloignent de la tête « comme les illusions perdues », avait ajouté dans un de ses articles un facétieux critique de la Suisse romande, entre les mains duquel notre livre de lecture « à l'usage de la troisième année scolaire » était malencontreusement tombé. A peu d'exceptions près, les autres pages de ce recueil de « morceaux choisis » étaient à l'avenant.

Le livre de lecture dont l'usage était obligatoire pour les élèves du degré supérieur portait le titre pompeux de *Trésor de l'écolier*. Il y avait de tout dans cette encyclopédie, de la prose et des vers, des contes, des anecdotes et des descriptions, de l'histoire, de la géographie et de l'instruction civique, de la géologie, de la botanique et de la zoologie, de la correspondance commerciale et de la comptabilité. Il y avait de l'excellent, du bon, du mauvais et du pire. L'auteur en était encore M. l'inspecteur, qui s'était adjoint pour cette œuvre magistrale plusieurs collaborateurs, qui tous étaient animés des meilleures intentions, mais qui n'étaient pas qualifiés pour ce genre de travail. Cet ouvrage était bourré de science, de morale et de conseils pratiques: il lui manquait toutefois ce qu'il y a d'essentiel dans un livre de lectures françaises, à savoir une langue irréprochable et un style parfait. Ces lectures françaises n'avaient de français que le nom.

D'ailleurs, M. l'inspecteur ne doutait de rien. Il se lança dans une aventure où devaient échouer après lui les quarante Immortels de Paris: il composa une grammaire française. On pensera ce qu'on voudra de ce manuel, et je n'en dirai rien. Mais dès qu'il s'agissait de sa grammaire, à laquelle il avait consacré toute sa science linguistique, ses peines et ses veilles, M. l'inspecteur n'entendait point raillerie. A chacune de ses visites, il s'assurait si elle se trouvait entre les mains des élèves. Malgré la crainte qu'il inspirait et au risque d'encourir son courroux, la plupart des instituteurs jurassiens avaient refusé d'admettre cette fameuse grammaire comme moyen d'enseignement. J'avais suivi leur exemple: mal m'en prit, comme on le verra dans le prochain article.

(A suivre)

L'Unesco au service des éducateurs dans les problèmes que pose l'après-guerre dans les pays dévastés

Dès 1946, l'Unesco a rassemblé des informations sur les difficultés que rencontrait la reprise des écoles dans les pays ravagés par la guerre; elle a passé le résultat de ces enquêtes aux groupes et aux gouvernements en mesure d'y porter remède, coordonné le travail des diverses agences de secours en matière d'éducation. « Le maître et l'enfant d'après-guerre » est une brochure destinée aux personnes qui s'occupent d'enfants en pays dévastés, rédigée pour l'Unesco par Léonard S. Kenworthy.

Imaginons le problème posé par le *manque de locaux* : écoles bombardées ou endommagées. Faute d'argent, la reconstruction tarde. Parfois, maîtres et grands élèves ont mis directement la main à la pioche : le temps perdu pour l'étude sera du temps gagné pour l'intérêt qu'on porte à son école, un lien entre maîtres et élèves. Ailleurs, si le climat le permet, on fera la classe en plein air. Si l'installation est par trop inconfortable, il faudra couper le travail par des jeux réchauffants : moyen de rapprochement qui contribuera à créer le sens de la communauté scolaire. – Le plus mauvais système consiste à utiliser le même local pour plusieurs équipes d'élèves dans une même journée.

De plus, il faut remédier au *nombre insuffisant des maîtres*. Les groupes de 50 à 150 enfants ne sont pas rares. Comment les instruire dans ces conditions ? Forte des renseignements reçus de partout, l'Unesco suggère toutes sortes de solutions pratiquées en pareilles circonstances. Ici, on a confié des groupes de camarades à tels élèves plus avancés, avec préparation spéciale pour cette équipe de moniteurs improvisés ; ailleurs, on a pu faire appel à des mères, à des citoyens de bonne volonté – pour la préparation préprofessionnelle des grands, par exemple –, ce qui renforce les liens entre l'école et la communauté. Là un inspecteur, préoccupé de la discipline dans des classes beaucoup trop nombreuses, a sorti de chaque classe les enfants les plus indisciplinés (souvent les plus intelligents) pour les confier au plus populaire et au plus capable de ses professeurs, qui a su canaliser les énergies débordantes, soulageant ainsi les classes ordinaires.

Puis c'est le problème du *manque de matériel scolaire* : papier, crayons, livres de classe, objets nécessaires à l'enseignement ou à la détente. L'Unesco met alors à la disposition des maîtres non seulement de précieuses indications sur les moyens de fortune qui ont été utilisés ici ou là (trouvailles ingénieuses et émouvantes pour faire de la craie, de l'encre, des tableaux noirs, des cartes, de la colle, de la matière à modeler), mais encore le produit des collectes en objets ou en argent organisées dans les pays restés intacts, par des organisations volontaires internationales, par des groupes divers ou par l'Unesco elle-même.

Mais la valeur de la brochure Kenworthy va bien au-delà du domaine matériel. Elle traite de tous les problèmes que pose *l'enfant* lui-même, l'adolescent d'après-guerre, nerveux, irritable, sous-alimenté, portant dans son corps et dans son développement psychique le contre-coup de ce qu'il a traversé au cours de ses années de formation. Comment aider ces jeunes à surmonter ces graves handicaps ? Comment, à eux qui souffrent si lourdement de l'insécurité dans laquelle ils ont grandi, des horreurs dont ils ont été témoins, donner la chance de développer leur personnalité et de devenir les hommes et les femmes de demain, capables d'apporter une contribution positive à la vie du groupe social ? Car jamais l'Unesco n'oublie que, « puisque les guerres prennent naissance dans l'esprit des hommes, c'est dans l'esprit des hommes que doivent être élevées les défenses de la paix ».

Si la tâche des éducateurs dans le monde entier est importante et difficile, que de problèmes spéciaux se

posent, quand les classes surchargées qu'on leur confie contiennent une forte proportion d'infirmités (suite directe de la guerre), de tuberculeux, d'inadaptés moralement du fait de leurs foyers détruits, des habitudes prises quand l'occupation, la famine, les bombardements changeaient toutes les valeurs ! Il y a des adolescents qu'on renvoie en classe après des mois ou des années d'interruption, mais qui, ayant joué un rôle dans la Résistance, ont échappé à toute discipline du dehors, pris leurs responsabilités, se sont « débrouillés » et n'ont survécu que grâce à leur « habileté ». Il y a des enfants dévorés par l'angoisse ou par la haine, il y a des endurcis, des surémotifs, des repliés sur eux-mêmes. A chaque catégorie, à chaque individu, dans le cadre insuffisant des écoles ruinées, les maîtres de partout s'efforcent de préparer l'adaptation à la vie qui reprend. La brochure de Kenworthy est basée sur les questions pratiques posées par des maîtres aux prises avec tous ces problèmes et les réponses sont toutes fournies par d'autres éducateurs qui ont fait des expériences dans les domaines les plus divers.

Le recul est déjà suffisant pour que certaines lignes générales puissent être posées. Certes, les systèmes d'éducation varient suivant les pays et la manière de vivre. On en vient en bien des endroits à réviser les curriculums, à chercher ce qui est essentiel dans les matières à enseigner. Un peu partout, devant la grande misère de l'enfance et de l'adolescence pendant les années terribles, on reconnaît « *les droits de l'enfant* » : le droit au bonheur, à l'école et au dehors, le droit d'atteindre un plein développement, de comprendre le monde dans lequel il vit. Mieux qu'autrefois, on se rend compte que ce bonheur et ce développement harmonieux dépendent de la santé mentale et physique de l'enfant, d'une discipline venant du dedans (et plus imposée du dehors), de l'encouragement des capacités individuelles en plus de l'acquisition des habiletés exigées de tous, de l'exercice du sens créateur, quand on développe chez l'enfant le sens de la beauté. Il s'agit ici de lutter contre l'emprise de la mécanisation et de l'uniformisation dans le monde moderne, de créer les correctifs et les dérivatifs nécessaires.

Enfin, la *préparation à la vie sociale du groupe* prend une place toute nouvelle. Elle dépend de la faculté de l'individu à s'exprimer et à communiquer avec son semblable, de sa capacité à comprendre son temps, s'y adapter et s'en servir pour des buts qui en valent la peine, d'une participation intelligente à la vie de la société. Les nouveaux programmes essaient de tenir compte de tout cela, au moment où les circonstances obligent à choisir l'essentiel.

Citons l'un des paragraphes de cette section : « La mécanisation du monde moderne et les découvertes scientifiques récentes ont fait que les éducateurs se rendent compte que nous vivons dans un monde industriel et qu'il faut préparer les jeunes à y vivre et y respirer ; on s'appuiera sur l'intérêt qu'ils manifestent pour les sciences, en leur apprenant à voir, à observer, à comprendre les processus de croissance, dans la nature et dans les institutions humaines. Chez les petits, on cultivera un sens d'émerveillement, on les aidera à se sentir « à la maison » dans l'univers, on visera à leur

donner la notion du permanent et de l'impérissable.». . .
 «Mettre l'enfant en présence des faits, l'aider à trouver des sources et de la documentation, susciter toujours la critique constructive et la recherche du mieux: il faut réagir contre des années de propagande et la simple acquisition de connaissance est d'habileté technique, dont on risque d'abuser au détriment du monde entier.» . . . «De plus en plus, on tend à combiner l'histoire et la géographie, pour passer de la connaissance du milieu immédiat à celle du pays puis du monde, devenu si petit par le développement des moyens de communication. On pourra amener les grands élèves à l'étude de la géographie et de l'histoire du monde, reliées à des problèmes humains de relations internationales. Parallèlement, on verra dans les classes et les laboratoires le terrain propice à l'apprentissage du sens civique, de la «citoyenneté», car on se rend compte toujours davantage que les attitudes et les actes essentiels qui se développent par la vie en groupe à l'école se retrouveront plus tard, appliqués aux affaires civiques, nationales et mondiales. Cela étant, des éducateurs en nombre grandissant regardent leurs classes comme des démocraties en miniature, où se préparent les futurs citoyens de la communauté proche, de la nation et du monde.»

La brochure s'achève sur l'énumération de ce que font les divers pays pour aider les enfants des pays ravagés par la guerre et la naissance d'un sens de solidarité sur le plan éducatif. Sa publication a été rendue possible par un don généreux du gouvernement grec à l'Unesco, et le délégué polonais y a pris une grande part: deux pays eux-mêmes gravement touchés. Des centaines de collaborateurs d'Angleterre et des Etats-Unis, des travailleurs de l'Unrra et des œuvres de reconstruction ont fait part de leurs expériences, manifestant ainsi la valeur de l'entraide et de l'esprit de service.

A L'ETRANGER

Grande-Bretagne. *Cours complémentaires à la montagne.* A Eskdale, dans le Cumberland, une seconde « école de vie intrépide » (*Outward Bound School*) s'est ouverte au printemps pour les garçons de 15 à 19 ans (la première est l'Ecole maritime d'Aberdovey). La responsabilité financière en incombe à une association qui porte le nom de *Outward Bound Trust* et dont le principe pédagogique essentiel est la formation du caractère et de bonnes habitudes sociales par une vie intrépide et dure. On espère attirer à Eskdale des garçons de tous les milieux, qui s'y rencontreront dans une parfaite égalité démocratique, sous une discipline volontairement acceptée et tendant à ce que chaque individu donne son plein rendement plutôt que de chercher à surpasser ses camarades. L'accent porte sur le perfectionnement de l'individu et non sur un niveau absolu qu'il faut chercher à atteindre. Les principales activités à Eskdale, dont les cours durent un mois, sont l'alpinisme sous tous ses aspects et l'industrie forestière, mais elles laissent aux élèves beaucoup de loisirs pendant lesquels ils sont livrés à leurs propres ressources. Toutefois, afin qu'une certaine surveillance puisse s'exercer, chaque élève doit tenir un journal où sont consignés tous les événements de sa vie scolaire. Pour le moment, les élèves appartiennent surtout aux milieux de l'industrie et sont envoyés à Eskdale par un petit nombre de firmes seulement, mais on espère y accueillir bientôt des élèves d'écoles officielles et de *public schools*, ainsi que des apprentis des industries nationalisées et de jeunes employés de bureau.

B. I. E.

DIVERS

Une bibliothèque à soi. Tout enfant aimerait avoir sa bibliothèque personnelle. Une étagère où il pourrait, selon son goût, laisser ses livres pêle-mêle, ou au contraire les ranger soigneusement. Non seulement les volumes qu'il reçoit à Noël ou à son anniversaire, mais encore tous ceux qu'il a choisis et achetés seul. L'attirance particulière qu'exerce l'*Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse* sur les enfants tient à ce qu'elle leur donne la possibilité de devenir eux-mêmes les acheteurs de leurs livres. Ils économisent jour après jour leurs 50 centimes, lisent attentivement la longue liste des brochures OSL parues, trouvent le titre qui leur plaît et se précipitent chez l'instituteur, au kiosque ou à la librairie pour obtenir le livre désiré. Le temps qui s'écoule jusqu'à ce que les enfants aient réuni leurs 50 ct. et l'idée qu'ils pourront faire leur achat eux-mêmes font que tous se réjouissent longtemps à l'avance d'avoir en main le livre souhaité. Une bibliothèque personnelle offrira encore aux jeunes une plus grande satisfaction si elle se compose de volumes aux reliures toutes semblables. L'OSL va, là aussi, au-devant des désirs de la jeunesse et publie chaque année un certain nombre de *volumes reliés*, contenant chacun 4 brochures de même tendance et destinées aux enfants d'un même âge. Ces volumes sont très joliment reliés et illustrés avec talent. Ils font d'une bibliothèque enfantine un véritable petit trésor. Le prix très étudié de ces volumes, vendus à Fr. 2.50 l'exemplaire, permet à n'importe quel enfant de se composer sa bibliothèque personnelle. J. G.

BIBLIOGRAPHIE

Claire-Eliane Engel, Histoire de l'alpinisme, des origines à nos jours. Un volume de 254 pages, avec plusieurs planches hors texte. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 9.50.

Voici une étude très complète de l'histoire de l'alpinisme, allant de l'âge des pionniers des Alpes à la technique moderne. Cet ouvrage représente un travail considérable et des recherches innombrables. L'auteur a fait dans les lettres et les archives des alpinistes, des voyageurs et des savants qui, jadis, ont parcouru les Alpes, nous dit M. Frank-S. Smythe, qui a connu l'auteur et a écrit la préface du livre, une moisson de documents importants pour l'histoire de l'alpinisme et de l'aventure alpine. M^{lle} Engel, une Française, traite des rapports historiques avec la Suisse, du passé obscur de la découverte des montagnes, du développement de l'alpinisme; après avoir lu son livre, on trouvera de nouvelles raisons de s'intéresser à la montagne. Elle a aussi recueilli d'importants documents sur la dernière guerre, sur les opérations qui ont opposé les troupes françaises aux Italiens puis aux Allemands dans les Alpes. Elle reproduit des lettres et des récits d'Anglais qui se sont évadés en Suisse à travers les glaces du Mont-Rose.

Cet ouvrage reflète avec une grande fidélité l'esprit qui anime l'homme épris d'aventure et de lutte avec la montagne.

Roland de Pury, Alphonse de Walthens, Galvano della Volpe, Georges Friedmann, Georges Duveau, Roger Clausse, Henri Miéville, Les droits de l'esprit et les exigences sociales. Textes des conférences et des entretiens organisés par les Rencontres internationales de Genève 1950. Collection « Histoire et société d'aujourd'hui ». Un volume de 350 pages. Editions de la Baconnière, Neuchâtel.

Peut-on encore affirmer l'opposition radicale de l'« esprit » et du « monde »? Les hommes de notre temps reconnaissent plutôt « que le monde est nécessaire à l'esprit, et que l'esprit est nécessaire au monde ». Mais ce rapport de réciprocité, il ne suffit pas de le poser en principe; encore convient-il d'en préciser la nature et les modalités. Et cette nécessité de voir les choses de près est particulièrement sensible en ce qui

touche les rapports entre l'esprit et la réalité sociale, car de leur difficile harmonisation dépend sans doute le dénouement de tout le drame contemporain.

Problème urgent, donc, qu'ont examiné les V^{es} R. I. G. Elles l'ont fait en confrontant les voix de théologiens ou de philosophes et humanistes, et celles de sociologues, de psychotechniciens, d'éducateurs, de spécialistes de la radio et du cinéma – les uns insistant sur les exigences de l'esprit, définissant la vie intérieure, examinant du point de vue historique la liberté de l'esprit et l'Etat, les autres analysant les conditions matérielles de la vie moderne; conditions du travail,

données politiques et économiques, moyens de diffusion – les uns et les autres s'attachant à relier plutôt qu'à opposer les ordres de valeurs, à faire voir les conséquences « mondaines » des exigences spirituelles ou, réciproquement, les répercussions des conditions matérielles sur la vie de l'esprit.

Arriver par là-même à un accord unanime entre toutes les familles d'esprit représentées aux Rencontres eût été, une fois de plus, une vaine gageure. Le but était plutôt d'information réciproque, il s'agissait d'approfondir les données du problème, et on peut affirmer que ce but a été atteint dans une très large mesure.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

* COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Ausserordentliche Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins

Samstag, den 27. Januar 1951, 14 Uhr,
im Hotel de la Poste, Neuengasse 43, Bern, I. Stock

EINZIGER VERHANDLUNGSGEGENSTAND:

Besoldungsgesetzentwurf: Stufenausgleich.

Im Auftrag des KV des BMV:

Der Präsident: *Schürli*

Assemblée extraordinaire des délégués de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes

Samedi, 27 janvier 1951, à 14 heures,
à l'Hôtel de la Poste, 1^{er} étage, Neuengasse 43, à Berne

TRACTANDUM:

Projet de loi sur les traitements: différenciation du traitement selon le degré scolaire (décalage).

Par ordre du comité cantonal de la SBMEM:

Le président: *Schürli*

Wo erhalte ich Was?

Die guten
Bezugsquellen:

Bücher:

Ad. Fluri, Buchhändler, Postfach 83, Beundenfeld, Bern 22

Diät-Produkte:

Reformhaus Ruprecht, Christoffelgasse 7, Bern

Lederwaren-, Reiseartikel-Spezialgeschäft:

K. v. Hoven, Kramgasse 45/Kesslergasse 8, Bern

Möbel:

A. Bieri AG., Möbelfabrik, Rubigen
E. Schwaller AG., Möbelfabrik, Worb
E. Wagner, Möbel, Kramgasse 6, Bern

Radios:

Radio Kilchenmann, Münzgraben 4, Bern

Präzisions-Reisszeuge

Kern & Co. AG., Aarau

Sanitätsartikel:

Hanna Wegmüller, Bundesgasse 16, Bern

Schnitzmesser:

Klötzli, Messerschmiede, Burgdorf

Sportartikel:

Sporthaus Naturfreunde, Neuengasse 21, Bern

Verleihinstitut für Trachten und Theaterkostüme:

Strahm-Hügli, Kramgasse 6, Bern

A vendre

14

Cinéma Paillard

16 mm., G3, en parfait
état. Belle occasion

S'adresser à **J. Cerf**
ingénieur-agronome
12, avenue de la Gare
Delémont

Alle Bücher

liefert Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22 34
Fach 83 Beundenfeld, T.29083

Durch

gute Inserate

werden Sie

bekannt

*

NEUE KURSE

302

für Handel, Verwaltung, PTT, SBB, Vorbereitung auf
Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- und Hausbeamtin-
nenschulen, Diplomabschluss.

Beginn: 15. Januar

Prospekte und unverbindliche
Beratung durch das Schulsekretariat.

Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4, Telefon 30766



Hanna Wegmüller

Bern, Bundesgasse 16, Telefon 32042

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel
und Parfümerie

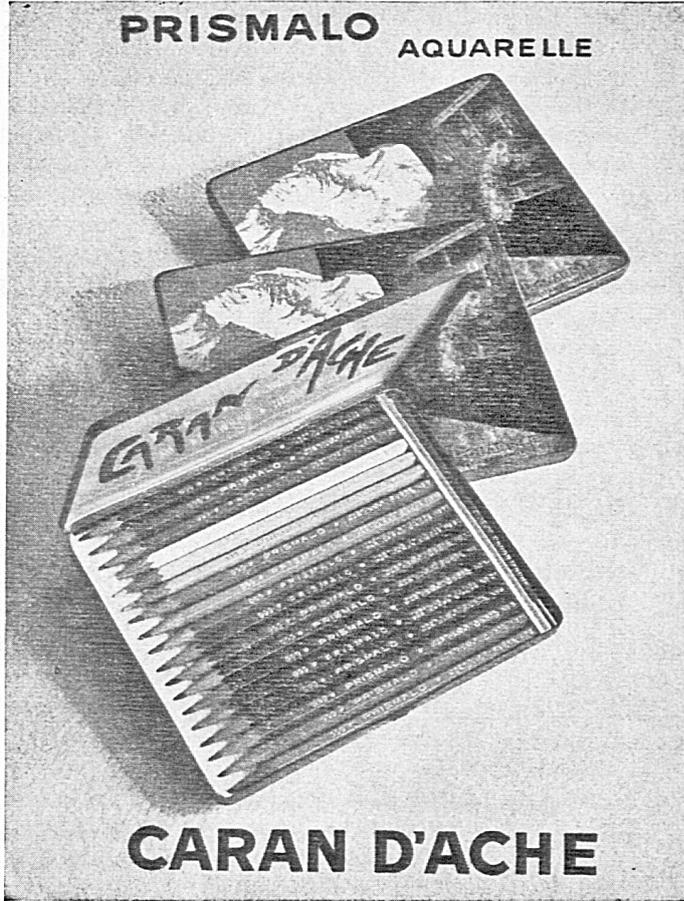
*Geplegte Möbel
und Wohnausstattungen*

**Polstermöbel
Vorhänge**

E. Wagner, Bern

Kramgasse 6, Telefon 23470

**VERLANGT IMMER
PRISMALO AQUARELLE**

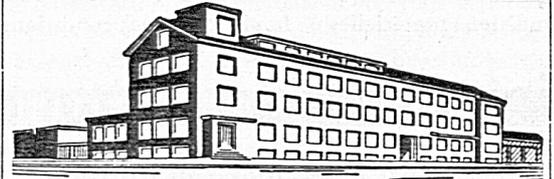


CARAN D'ACHE
die Schweizer Bleistifte

Schnitzmesser

wie sie in den Kursen von **Chr. Rubi** verwendet werden, beziehen Sie vorteilhaft beim Fabrikanten

E. Klötzli, Messerschmiede, Burgdorf
Preisliste gratis



Formschöne, gediegene Möbel

kaufen Sie in jeder Preislage seit 1912 im Vertrauenshaus

Möbelfabrik

A. Bieri AG, Rubigen

Telephon 7 16 16, Interlaken Telephon 11 56

230

242

Verleihinstitut

für Trachten und Theaterkostüme

Gegründet 1906

Grösstes bernisches

Strahm-Hügli, Bern

Inhaberin: V. Strahm, Kramgasse 6, Telephon 2 83 43

**Kantonale Handelsschule
Lausanne**

mit Töchterabteilung

Fünf Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch. Ferienkurse im Juli und August.

Beginn des Schuljahres: 16. April 1951.

Schulprogramm und Auskunft erteilt die Direktion

288



Bekannt für gut und preiswert

Bern, Neuengasse 21, Telephon 3 26 25
Neuer Winter-Prospekt gerne zu Diensten

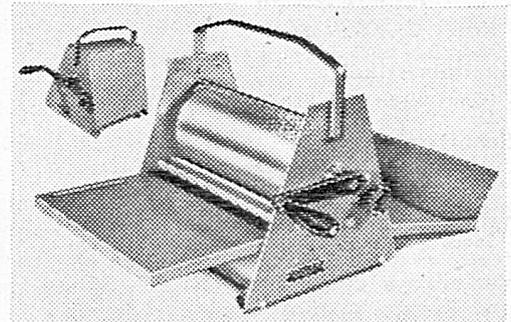
90

Eine Umwälzung auf dem Gebiete der Reproduktion ist der neue Umdruckapparat

Cito-Master Portable Schweizerfabrikat

Cito-Master liefert Hunderte von zeilengenauen Abzügen ein- und mehrfarbig in einem Arbeitsgang. Für Zeichnungen aller Art in der Heimatkunde, Botanik, Geometrie, Geographie, Musik und Gesang, Schulaufgaben, Stundenpläne, Bibliotheksverzeichnisse, Zirkulare, Programme, Formulare usw. gibt es nichts Geeigneteres. Cito-Master arbeitet ohne Matrizen und ohne Einfärbung, sauber und rasch. Die Originale können aufbewahrt und wiederverwendet werden. Cito-Master ist der ideale Schulapparat zum Preise von nur **Fr. 275.-**.

Cito AG., Basel, St. Jakobstrasse 17, Telephon (061) 5 82 40



208